

## **„Gott schütze dich, heiliges Vaterland...“**

*Mit diesen Worten beginnt die salvadorianische Nationalhymne. Göttlichen Schutz könnte das Land tatsächlich vertragen. Gegenwärtig scheinen das Land und dessen Einwohner jedoch von allen Göttern im Stich gelassen.*

„Wenn wir von zu Hause weggehen, können wir nicht wissen, ob wir zurückkommen“. „Die Lage ist so schwierig und wir wissen nicht, was uns noch erwartet“. „Irgendwann müssen wir alle sterben“. Solche Kommentare hört man ständig in der salvadorianischen Bevölkerung, die unter Armut und Kriminalität leidet.

Vor einigen Jahren dachte man, wenn einmal der bewaffnete Konflikt vorbei ist, würde es besser werden. Der Krieg, der 70.000 Tote gefordert hat, wurde vor 15 Jahren beendet. Aber viele leben heute schlechter als damals: die Lebenskosten sind gestiegen, die Armut hat sich ausgeweitet und die hohen Kriminalitätsraten machen das Leben zur Qual.

Am 16. Jänner vor 15 Jahren unterzeichneten die Regierung und die Guerillafront FMLN das Friedensabkommens von Chapultepec (Mexiko). Damit erreichte El Salvador das Ende des Kriegs, nicht aber den Frieden.

In El Salvador kann man nicht in Frieden leben. Die Statistiken der renommierten Jesuitenuniversität UCA verzeichnen 2006 nicht weniger als 3729 Tote, die der Bandenkriminalität und gewöhnlichen Verbrechen zum Opfer gefallen sind. Der psychologische Effekt bleibt nicht aus: wenn man zu Hause ist, versichert man sich, daß die Türen gut verschlossen sind; ist man draußen, fährt man mit der Hand unwillkürlich an die Brieftasche, wenn man jemanden hinter oder neben sich sieht, und man fragt sich, wer gerade in den Bus eingestiegen ist. In El Salvador kann es dich das Leben kosten, wenn du einem jugendlichen Bandenmitglied keine 25 Cent schenkst.

18 Jahre hat die Republikanische Nationalistische Allianz (ARENA) regiert – eine autoritäre, polarisierende Partei, die alles unter Kontrolle hat und die alten Strukturen aus dem Kalten Krieg nicht überwunden hat. In der Parteihymne verkündet man noch immer: „El Salvador wird das Grab der Roten sein“.

Was tut die Bevölkerung dagegen? Die sozialen Organisationen rufen zur Verteidigung der Rechte auf, doch der Individualismus verhindert, daß sich die Menschen solidarisieren. Jeder ist zu sehr mit den eigenen Problemen beschäftigt. So stehen zwei Realitäten einander gegenüber : das Land der Mehrheit, wo der Kampf um das Überleben das Dasein bestimmt, und das Land von Präsident Tony Saca und einer kleinen Elite, wo Fortschritt und Entwicklung herrschen.

Die Massenmedien – größtenteils rentable Privatunternehmen, die der politischen Rechten nahe stehen – befördern die Lethargie und breiten den Schleier des Vergessens über den Bürgerkrieg und dessen Ursachen, die noch immer nicht beseitigt sind. Und die Protagonisten beider Seiten wissen heute nicht mehr, wofür sie gekämpft haben. Efrain Fuentes, Sprecher der Vereinigung der Kriegsversehrten der Armee (ALFAES), drückt diesen Zweifel am eigenen Tun so aus: „Es war ein Krieg, in dem man uns belogen hat, damit wir unsere Brüder töten. Und jene, die uns damals belogen haben, versagen uns heute ihre Unterstützung. Wenn wir krank sind oder Schmerzen haben, stehen sie uns nicht bei“.

Eine Ende 2006 erhobene Umfrage der UCA belegt das Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber der Politik. Während die Katholische und die Evangelische Kirche mit 42,6% bzw.

33,1% hohe Vertrauenswerte genießen, bekommen die Abgeordneten zur Nationalversammlung gerade 8% und die Parteien gar nur 5,6% an Glaubwürdigkeit.

In derselben Umfrage sind 87% der Befragten der Meinung, daß das Land einen politischen Wechsel braucht. Allerdings sehen sie nicht die FMLN als Alternative, obwohl die Guerilla-Nachfolgepartei für soziale Gerechtigkeit und eine Verfassungsreform zugunsten der Armen eintritt. Die FMLN, die in den wichtigsten Gemeinden regiert und im Kongreß nur knapp hinter der ARENA liegt, wird vielmehr als politisches Korrektiv und Gegengewicht verstanden. Das mag daran liegen, daß auch die linken Abgeordneten hohe Gehälter von 4000 bis 5800 Dollar beziehen und andere Privilegien genießen, während die Mehrheit der Bevölkerung Wunder wirken muß, um über die Runden zu kommen.

Immer wieder kommt es vor, daß drei, vier oder gar fünf Mitglieder einer Familie ermordet werden. Politische Attentate sind aber selten geworden. Umso geheimnisvoller ist das Verbrechen, dem drei Abgeordnete zum Zentralamerikanischen Parlament der ARENA am 19. Februar zum Opfer fielen. Sie wurden in Guatemala von Polizisten angehalten und erschossen. Unter den Toten fand sich Eduardo d'Aubuisson, der Sohn des ARENA-Gründers und Mörders von Erzbischof Romero, Roberto d'Aubuisson. Die Täter waren schnell gefaßt und wurden wenige Tage später im Gefängnis ermordet. Bis heute weiß man nichts über die Hintermänner, die offenbar ihre Spuren verwischen wollten. Einige Indizien deuten auf Drogenverbindungen hin.

Warum wird erst gehandelt, wenn Reiche und Mächtige zu Schaden kommen? Daß die guatemaltekische Polizei korrupt ist und Menschen mißhandelt, ist längst bekannt. Diese Erfahrung mußte ich selbst auf den Straßen von Guatemala machen. Durch ein Wunder konnte ich einem versuchten Überfall durch Polizisten entkommen. Nicht entkommen bin ich den illegalen Steuern, die beim Verlassen des Landes an der Grenze eingehoben werden.

Unweit des Messegeländes in San Salvador fiel mir ein Plakat auf: „Tu es für den Tourismus. Sprich gut über dein Land!“. In diesem Artikel will ich weder gut noch schlecht über mein Sprechen, ich will nur die Wahrheit sagen“.

Victor Portillo, 2007  
(Übersetzung Ralf Leonhard)